

Kirchliche Akteure vor den Herausforderungen  
des urbanen Strukturwandels 1955–1995:  
Manchester und Essen im Vergleich

*Sarah Thieme*

1. Erkenntnisinteresse, Relevanz der Forschung und Forschungsstand  
In den langen 1960er Jahren beschleunigte sich in Westeuropa der Wandel im Verhältnis von Religion und zunehmend modernisierten und säkularisierten Gesellschaften. Zugleich waren Industriestädte mit umfassenden sozioökonomischen Transformationsprozessen durch den Niedergang der industriellen Produktion konfrontiert, die im Folgenden unter dem Begriff des urbanen Strukturwandels zusammengefasst werden<sup>1</sup>. Neben Politikern, Unternehmern und Gewerkschaften waren auch die Kirchen von den mit diesem Umbruch einhergehenden sozialen und politischen Konflikten herausgefordert. Sie waren potenziell produktive und gestaltende politische wie zivilgesellschaftliche Akteure der betroffenen Stadtgesellschaften.

Das Forschungsprojekt, das am Münsteraner Exzellenzcluster 2060 „Religion und Politik. Dynamiken von Tradition und Innovation“ verortet ist, fragt daher nach der gestaltenden Kraft kirchlicher Akteure in der Deutung und Bewältigung der sozialen und politischen Herausforderungen des urbanen Strukturwandels. Das Projekt ist als synchroner, transnationaler Vergleich zwischen den beiden Industriestädten Essen und Manchester konzipiert und leistet einen wichtigen Beitrag zur empirisch gehaltvollen und methodisch kontrollierten Konkretion des Verhältnisses von Religion und westeuropäischen Gesellschaften

---

1 Für eine Definition vgl. *Gerstung*, Tobias: Stapellauf für ein neues Zeitalter. Die Industriemetropole Glasgow im revolutionären Wandel nach dem Boom (1960–2000). Göttingen 2016, 16f. Zu strukturwandelbedingten Krisen und Transformationen im Untersuchungszeitraum, die insbesondere klassische Industriestädte betrafen, vgl. *Gunn*, Simon: Beyond cokedown: The industrial city in the twentieth century. In: Zimmermann, Clemens (Hg.): Industrial Cities. History and Future. Frankfurt a. M. 2013, 29–45; *Raphael*, Lutz: Industriearbeit(er) nach dem Boom. Bundesrepublikanische Entwicklungen im westeuropäischen Vergleich. In: Levsen, Sonja / Torp, Cornelius (Hg.): Wo liegt die Bundesrepublik? Vergleichende Perspektiven auf die westdeutsche Geschichte. Göttingen 2016, 207–231.

nach 1945, indem es die aktive Rolle christlicher Kirchen in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung sowie die städtischen Reaktionen auf die deindustrialisierungsbedingten Herausforderungen und Krisen im begrenzten städtischen Raum untersucht.

Das Projekt knüpft an neuere Forschungen zum religiösen Wandel seit den langen 1960er Jahren an, die gezeigt haben, dass die Kirchen in diesem Zeitraum eine „enorme Lernfähigkeit“<sup>2</sup> gegenüber der säkularisierten Moderne bewiesen. Ausgehend von einem gewandelten Selbstbild als Teil der Gesellschaft öffneten sie sich in einer Anpassungsleistung zunehmend zur Welt<sup>3</sup>: Ihr Eintreten in der Öffentlichkeit war von einer neuen Dialogbereitschaft mit der säkularen Gesellschaft und einem verstärkten gesellschaftspolitischen Engagement geprägt. In den 1970er Jahren intensivierten sich die Politisierungstendenzen der Kirchen in Deutschland wie auch in Großbritannien weiter; sie nahmen Einfluss auf die politische Willens- und Meinungsbildung<sup>4</sup>.

## 2. Untersuchungsgegenstand und Fragestellung

Ungeachtet dessen stellt die Verortung der dynamischen Entwicklungen im Verhältnis von Religion und Politik, von Kirchen und den seit

---

2 Pollack, Detlef: Der Protestantismus in Deutschland in den 1960er und 1970er Jahren. Forschungsprogrammatische Überlegungen. In: MKiZ 24 (2006), 103–125, hier: 121; ähnlich: Großbörling, Thomas: Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945. Bonn 2013, 149.

3 Vgl. Mittmann, Thomas: Der Zeitraum von 1975 bis 1989. In: Hölscher, Lucian / Krech, Volkhard (Hg.): Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum. Bd. 6/1: 20. Jahrhundert – Epochen und Themen. Paderborn 2015, 221–244, hier v. a.: 221f.

4 Zur Politisierung der Kirchen in der Bundesrepublik vgl. etwa: Fitschen, Klaus u. a. (Hg.): Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre. Göttingen 2011; Großbörling, Himmel (wie Anm. 2), 120–148; Liedbegener, Antonius: Macht, Moral und Mehrheiten. Der politische Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA seit 1960. Baden-Baden 2006. Für Großbritannien vgl. bspw.: Robbins, Keith: Politicization Tendencies in British Protestantism in the 1960s and 1970s. In: Fitschen, Politisierung (s. o.), 278–289; Machin, George I. T.: Churches and Social Issues in Twentieth-Century Britain. Oxford 1998; Itzen, Peter: Streitbare Kirche. Die Church of England vor den Herausforderungen des Wandels 1945–1990. Baden-Baden 2012.

den langen 1960er Jahren beschleunigt säkularisierten westeuropäischen Gesellschaften in Städten bislang ein Desiderat der historischen Forschung dar. Den Mehrwert einer zeithistorischen Stadtgeschichte für die europäische Religionsgeschichte aufzuzeigen, ist daher das Anliegen des Forschungsprojektes, das in einem klar umrissenen städtischen Untersuchungsraum die Beziehung von kirchlichen Akteuren zu Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft differenziert und akteursnah nachvollzieht. Gleichsam ist der Eigenwert der Beziehung von Religion und Stadt zu betonen: Religiöses Engagement und religiöse Aktivitäten entwickelten in Städten eine spezifische Dynamik<sup>5</sup>. Die Kirchen partizipierten an urbaner Modernität und blieben eine bedeutende Kraft, deren Impulse Städte und städtisches Leben auch im 20. Jahrhundert mitformten.

Vor allem in klassischen Industriestädten wie Essen und Manchester, die eng an ihre Industrien gebunden und daher gemeinsam mit ihren Konurbationen vom extremen Umbruch der Industriegesellschaft besonders betroffen waren<sup>6</sup>, sahen sich die Kirchen seit dem Ende der 1950er Jahre mit umfassenden sozioökonomischen Transformationsprozessen durch den Niedergang der (schwer)industriellen Produktion konfrontiert: Durch das Wegbrechen der Schwer- und Montanindustrie sank der Anteil des produzierenden Gewerbes an der Wirtschaftsleistung. Die Zahl der industriell Beschäftigten ging massiv zurück. Die Arbeitslosenquote stieg stark an. Krisenbedingt beschleunigte sich der Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft in den 1970er und 80er Jahren weiter. Verstärkt waren die industriestädtischen Gesellschaften von gesellschaftspolitischen Problemlagen und sozialen Konfliktfeldern herausgefordert, die für die

---

5 So gelten bspw. gerade Großstädte als Zentralorte religiöser Pluralität, vgl. Hero, Markus / Kreck, Volker: Die Pluralisierung des religiösen Feldes in Deutschland. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort. In: Pickel, Gert / Sammet, Kornelia (Hg.): Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland. Zwanzig Jahre nach dem Umbruch. Wiesbaden 2011, 27–41, hier: 32f.

6 Vgl. Gunn, Coketown (wie Anm. 1), 31; Raphael, Lutz: The 1970s – a Period of Structural Repture in Germany and Italy? In: Baumeister, Martin u. a. (Hg.): Cities contested. Urban Politics, Heritage, and Social Movements in Italy and West Germany in the 1970s. Frankfurt a. M. / New York 2017, 31–50, hier: 45f.

Industriearbeiterschaft mit dem sozioökonomischen Strukturwandel und damit verbundenen Krisen einhergingen: Sie waren von der Vernichtung von Arbeitsplätzen unmittelbar betroffen oder bedroht, sahen sich konfrontiert mit Zukunftsunsicherheiten, Ängsten und Perspektivlosigkeit. Die Arbeitslosigkeit stieg rasant an, insbesondere Jugendliche waren hiervon überproportional betroffen. Soziale Ungleichheiten verschärften sich.

Gleichzeitig waren Industriestädte durch strukturwandelbedingte Veränderungen des städtischen Raumes herausgefordert: Sie waren mit dem Niedergang der Infrastruktur und dem Verfall ganzer Stadtteile konfrontiert. Die wirtschaftliche Entwicklung beeinflusste die urbane Topografie massiv: Große Flächen lagen brach, Gebäude standen leer. Der städtische Raum verwahrloste zunehmend. Insbesondere die Innenstädte verödeten vielfach. Die innerregionale Abwanderung von Hochqualifizierten und gutverdienenden Familien an die Stadtränder führte zu zunehmender räumlicher und sozialer Segregation. Im Rahmen von Suburbanisierungsprozessen bereiteten den Kommunen Brennpunktbildungen Probleme. Schrumpfende Städte wie Manchester waren seit den 1960er Jahren überdies mit massiver Wohnungsnot und den damit einhergehenden sozialen Folgen konfrontiert. Die Konflikte verdichteten sich insbesondere in den stark deprivierten „inner cities“<sup>7</sup>. So schrieb sich der Strukturwandel in die materielle Struktur der Städte ein<sup>8</sup>.

Das Forschungsprojekt fragt vor diesem Hintergrund nach der gestaltenden Kraft kirchlicher Akteure in den betroffenen städtischen (Zivil-)Gesellschaften und Öffentlichkeiten, d. h. nach Art und Funktionsweisen der diskursiven, politischen und sozialen Partizipation christlicher Kirchen, ihrer aktiven Rolle innerhalb der Stadtgesellschaften, ihren Handlungsstrategien und Gestaltungsspielräumen sowie den von ihnen eingebrachten Ressourcen in der Deutung und sozial verträglichen Bewältigung der Herausforderungen des urbanen Strukturwandels. Untersucht wird somit das dynamische Potenzial der Religionsgemeinschaften innerhalb der industriestädtischen Gesellschaften im Strukturwandel, vor allem in den aus der Entwicklungsdynamik

---

7 Zur britischen „Inner City“-Debatte vgl.: *Saumarez Smith, Otto*: The inner city crisis and the end of urban modernism in 1970s Britain. In: *Twentieth Century British History* 27 (2016), 578–598.

8 Vgl. *Gerstung, Stapellauf* (wie Anm. 1), 204.

erwachsenden sozialen sowie politischen Konflikten. Es wird aufgezeigt, wie die Kirchen die sozioökonomischen Wandlungs- und Transformationsprozesse deuteten, wie sie sich ihnen gegenüber positionierten, sie begleiteten, beeinflussten, beförderten oder bremsten.

### 3. Wissenschaftliche Methodik

In jüngster Zeit sind wiederholt Appelle formuliert worden, die europäische Zeitgeschichte nach 1945 als Stadtgeschichte zu schreiben<sup>9</sup>, da dies grundlegende Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte zu leisten vermöge. Die besondere Relevanz von Städten für die historische Forschung ergibt sich aus ihrer Natur als räumliche Mikro-Ebene von Gesellschaften: Sie können als paradigmatisch für die generellen Transformationen der westlichen Gesellschaften sowie insbesondere für die 1970er und 80er Jahre als soziales und politisches Laboratorium verstanden werden<sup>10</sup>. Vor allem Großstädte waren als Zentralorte der Moderne Kristallisationspunkte sozialer und politischer Konflikte sowie des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels.

Diese Überlegungen aufgreifend erweitert das zeithistorische Projekt methodisch erstmals Ansätze einer modernen Stadtgeschichte von Industriestädten<sup>11</sup> um die Perspektive einer Religionsgeschichte seit den langen 1960er Jahren. Durch die empirisch fundierte und quellen-gestützte historische Analyse der exemplarischen städtischen Fallstudien klassischer Industriestädte kann die historische Tiefendimension der Partizipation kirchlicher Akteure und ihre gestaltende Kraft in den

---

9 Vgl. *Föllmer, Martin / Smith, Mark B.*: Urban Societies in Europe since 1945. Toward a Historical Interpretation. In: *Contemporary European History* 24 (2015), 475–491; *Gunn, Simon*: European Urbanities since 1945: A Commentary. In: Ebd., 617–622; *Schott, Dieter*: Die Geschichte der Bundesrepublik als Stadtgeschichte erzählen. Schlaglichter aus der Perspektive der Stadt. In: *Bajohr, Frank u. a. (Hg.)*: Mehr als „eine“ Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Bundesrepublik. Göttingen 2016, 159–174.

10 Vgl. *Gunn*, Urbanities (wie Anm. 9), 622.

11 Zur modernen Stadtgeschichte von „industrial cities“ vgl. *Hefßler, Martina / Zimmermann, Clemens*: Perspektiven historischer Industriestadtfor-schung: Neubetrachtungen eines etablierten Forschungsfeldes. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 51 (2011), 661–694; *Zimmermann, Clemens*: Introduction. Industrial cities – History and Future. In: Ders. (Hg.): *Industrial Cities. History and Future*. Frankfurt a. M. 2013, 11–25.

gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und städtischen Reaktionen auf die strukturwandelbedingten Herausforderungen und Krisenphänomene differenziert erfasst werden.

Neben der sozialhistorischen Kontextualisierung, durch die spezifische urbane Prozesse in generellen historischen Prozessen verortet und lokale Entwicklungen beispielsweise mit makrohistorischen kirchlichen Ordnungsvorstellungen, Identitätsdiskursen und (politischen) Handlungszusammenhängen ins Verhältnis gebracht werden, können einerseits diskursive Beiträge in Meinungsbildungsprozessen und öffentlichen Debatten sowie andererseits praktische, von kirchlichen Akteuren initiierte und umgesetzte politische und soziale, seelsorgerische und karitative Angebote und Maßnahmen analysiert werden. Innovativ ist dabei der Blickwinkel der Studie, die neben dem Engagement der Kirchenführung und der kirchlichen Verbände ihr Augenmerk auf die kirchlichen Handlungsräume in den großstädtischen Pfarreien legt, in denen die Begegnung der Kirchen mit den sich verändernden Gesellschaften maßgeblich verortet war.

Mehrwert und besonderer Reiz des deutsch-englischen Vergleiches liegen in den varianten Ausgestaltungen der kirchlichen Landschaft sowie in ihren spezifischen religionsinternen Dynamiken und religiösen Innovationen, die sich auf das kirchliche Engagement im urbanen Strukturwandel auswirkten: Die katholische Amtskirche in Deutschland konnte an eine lange Tradition kirchlicher Hinwendungen zu Phänomenen der Moderne – wie beispielsweise der katholischen Soziallehre – anknüpfen. Im Untersuchungszeitraum bildeten sich innerhalb der katholischen Kirche Formen eines gesteigerten Engagements in den vergemeinschafteten Kerngemeinden heraus, in denen sich Pfarrgemeindemitglieder zusammenfanden, die ein verstärktes gesellschaftliches und politisches Bewusstsein entwickelten und aus ihrem christlichen Glauben eine stärker auf die Welt bezogene Verantwortung und Solidarität ableiteten. Sie betonten die lokale und gemeinschaftlich-nachbarschaftliche Verortung der Kirche. Innovationsimpulse boten insbesondere das Zweite Vatikanum sowie befreiungstheologische Konzepte, die in Teilen der Pfarrgemeinden aufgegriffen und praktisch eingeübt wurden.

Während in Essen die katholische Kirche das städtische religiöse Feld dominierte, verfügte Manchester über ein breites christliches Spektrum. In der Stadt gab es neben der anglikanischen Kirche, die hier

einen Bischofssitz hatte, eine Vielzahl an etablierten nonkonformistischen Kirchen: Neben baptistischen und presbyterialen Gemeinden waren vor allem methodistische Gemeinden vertreten, in denen sich – wie auch in der Church of England – seit den 1970er und 80er Jahren zahlreiche aktive Gruppen mit dem Ziel formierten, die Kirche kommunal sowie nachbarschaftlich zu verorten und sich auf lokaler Ebene in die Gemeinschaft einzubringen. Sie betonten die Priorität der sozialen und politischen Verantwortung aus dem christlichen Glauben heraus und lasen das Evangelium als Auftrag zur Parteilergreifung für Unterprivilegierte<sup>12</sup>. Ein weiterer Innovationsschub war die Hinwendung zu ökumenischem Engagement, das vor Ort auch die römisch-katholische Kirche einschloss, die sich zunehmend in die britische Gesellschaft integrierte. Zeitgleich stieg in Manchester seit den 1970er Jahren der Anteil an unabhängigen, kongregationalistischen Kirchengemeinden, die ganz in die lokalen Gegebenheiten eingebunden waren und sich in missionarischer Tradition in die Stadtteile einbrachten<sup>13</sup>.

Das geplante Forschungsprojekt leistet somit nicht nur einen bedeutenden Beitrag zur Urbanisierungs- und Industriestadtforchung, indem Deindustrialisierungsprozesse und damit einhergehende soziale Folgen sowie Reaktionen und Handlungsweisen kommunaler Akteure auf strukturwandelbedingte Krisenphänomene und Transformationsprozesse erstmalig anhand empirischer Fallstudien untersucht werden. Sein konzeptioneller und methodischer Mehrwert besteht insbesondere in seinem Beitrag zur europäischen Religionsgeschichte seit den 1950er Jahren: Unter Einbeziehung der spezifischen Dynamik der Entwicklungen von Stadt und Religion wird die Beziehung der Kirchen zur zunehmend säkularisierten Gesellschaft auf Gemeindeebene und in den Stadtteilen, d. h. an den konkreten wechselseitigen Begegnungs-orten, mikrohistorisch, akteursnah und differenziert analysiert.

---

12 Vgl. *Parsons*, Gerald: *Contrasts and Continuities. The Traditional Christian Churches in Britain since 1945*. In: Ders. (Hg.): *The Growth of Religious Diversity. Britain from 1945*. Bd. 1. London 2006, 23–94, insbes. 50, 75.

13 Vgl. *ebd.*, 87; *Hastings*, Adrian: *A History of English Christianity 1920–2000*. London 2001, 621f.